

CAMPUS

EXTRA

Zeitung der
Universität des Saarlandes
Ausgabe II/2009
Mittwoch, 29. April 2009

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, Lieber Leser,

Bald werden rund 6200 Schülerinnen und Schüler im Saarland ihr Abiturzeugnis in den Händen halten. Damit haben sie eine wichtige Hürde für ihre berufliche Zukunft genommen. Jeder Abiturient wird nun seine Interessen weiter verfolgen. Bei dem einen werden sie eher in die technische Richtung gehen, der andere wird sich den Naturwissenschaften zuwenden oder sich eher mit Sprachen oder philosophischen Themen beschäftigen. Was auch immer den persönlichen Neigungen am besten entspricht, muss jeder für sich selbst herausfinden. Die meisten Möglichkeiten eröffnet in jedem Fall ein Hochschulstudium. Denn auch in Zeiten der Wirtschaftskrise gilt: In Stellenanzeigen werden vor allem hoch qualifizierte Mitarbeiter gesucht. Außerdem ist die Arbeitslosenquote von Akademikern weiterhin vergleichsweise gering.

Die Universität des Saarlandes bietet mit rund 90 Studienfächern allen Abiturienten eine breite Palette von Möglichkeiten an. Viele Studienangebote sind in Saarbrücken international ausgerichtet und beinhalten Auslandssemester etwa in Frankreich oder den USA. Damit unterscheidet sich die Saar-Uni von vielen anderen deutschen Universitäten, aber auch durch ihre Spitzenstellung in der Informatik, der Bio- und Nanotechnologie sowie der Betriebswirtschaftslehre. Zudem locken die vielen fächerübergreifenden Studiengänge wie Bioinformatik, Mechatronik oder Historisch orientierte Kulturwissenschaften die Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Bundesgebiet an. An der Saar-Universität legen wir auch großen Wert auf eine persönliche Betreuung der Studierenden durch die Professoren und ihre Mitarbeiter. Dies ist ein großer Unterschied zum herkömmlichen Betrieb einer Massenuniversität. Im Mentorenprogramm begleiten erfahrene Studierende die Erstsemester und erleichtern den Einstieg ins Studium. Die saarländischen Abiturientinnen und Abiturienten finden die guten Startchancen für ein

anspruchsvolles Studium direkt vor der Haustür. Einen Einblick in die vielfältigen Studienmöglichkeiten

INHALT

Thema__j kls dfjk lsd fkljsdfkl
jsd f j klg dfgdf **Seite 0**

Thema__jkl sd fkljsdf jkölnd f
jösdfj klsdfkljkd **Seite 0**

Thema__jöl kls dfjköl dfsjk öl
fds jö fsajlfa dsjk | **Seite 0**

INTERNATIONALE KONFERENZ IN SAARBRÜCKEN

Warum darf James Bond nie sterben?

Kultur- und Literaturwissenschaftler beschäftigen sich mit James Bond im Wandel der Zeit

„Geschüttelt, nicht gerührt“. Jeder weiß, wie James Bond seinen Wodka-Martini bestellt. Jetzt befassen sich Kultur- und Literaturwissenschaftler aus ganz verschiedenen Perspektiven mit der Kultfigur James Bond – bei einer internationalen Konferenz vom 5. bis 7. Juni an der Universität des Saarlandes.

VON FRIEDERIKE
MEYER ZU TITTINGDORF

Keiner kann James Bond etwas anhaben. Er bewältigt gefährliche Abenteuer, bringt jeden Schurken zur Strecke, der die Welt bedroht – und wird dafür von vielen bewundert oder zumindest als gute Unterhaltung geschätzt. „Um James Bond hat sich eine mächtige Industrie entwickelt, die heute nicht nur die Filme, sondern alle möglichen weiteren Produkte wie Videospiele, Armbanduhren oder auch Autozubehör vermarktet“, sagt Joachim Frenk, Professor für britische Literatur und Kultur an der Universität des Saarlandes. Diese wirtschaftlichen Interessen werden dazu führen, dass James Bond wohl niemals sterben wird, solange er sich kommerziell lohnt, meint Frenk.

Seit 1962 entstanden 22 Kinofilme, nicht gezählt die Fernsehproduktionen und Parodien, mit sieben verschiedenen Bond-Darstellern – immer Männer im besten Alter, mit muskulöser Figur, smartem Auftreten und von Frauen umschwärmt. Der Filmheld, der nie wirklich altert, hat über die Jahrzehnte viele kulturelle Veränderungen mitgemacht, was sich etwa am Wandel des Frauenbildes und der Männlichkeit der verschiedenen Schauspieler ablesen lässt, die James Bond verkörpern haben. „Auch die sogenannten Gadgets, die raffinierten technischen Spielereien, die exotischen Drehorte und die Feindbilder wurden immer wieder revidiert und dem Zeitgeist angepasst“, sagt Frenk.

Die vielen Facetten der Kultfigur fand der Saarbrücker Professor so spannend, dass er zusammen mit Christian Krug von der Universität Erlangen-Nürnberg auf die Idee kam, internationale Wissenschaftler, die über James Bond forschen, zu einer Konferenz nach Saarbrücken einzuladen. Seit einigen Jahr-



Daniel Craig ist bereits der sechste Bond-Darsteller. Die Schauspieler werden älter, doch die Figur des James Bond stirbt nie. Foto: dpa

zehnten beschäftigen sich Forscher in der ganzen Welt mit der Kultfigur James Bond. Sie nehmen dabei nicht nur die Kinofilme unter die Lupe, sondern auch deren literarische Vorlagen. Der britische Autor Ian Fleming, der die Figur James Bond erfand, lieferte mit seinen damals populären Romanen und Kurzgeschichten die immer freier interpretierten Vorlagen für die Filme – und das bis heute, obwohl Ian Fleming bereits 1964 starb. Joachim Frenk fasziniert bei seinen Forschungen vor allem: „Die Filme spiegeln als Leinwandfantasien die gesamte westliche und zunehmend dann auch die globale Zeitgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg wider, angefangen vom Untergang des britischen Empire über den Kalten Krieg bis hin zu Umweltbedrohungen und dem weltweiten Kampf um Rohstoffe wie Öl und Wasser in „Ein Quantum Trost“, dem jüngsten James-Bond-Film“.

Auf der Konferenz im Juni wird das Bond-Phänomen detailliert betrachtet und diskutiert, zum Beispiel von Christoph Lindner, Professor in Amsterdam, der sich mit der Frage beschäftigen wird, warum James Bond alle Filme überlebt hat und als gewinnträchtiges kulturelles Massenprodukt gleichsam unsterblich erscheint. Am Beispiel der neueren Filme werden die Wissenschaftler zeigen, wie sich die veränderte Weltlage nach den Terroranschlägen vom 11. September in New York auf das Bond-Phänomen ausgewirkt hat. Lena Steveker, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin an der Saar-Uni, wird sich mit der Frage auseinandersetzen, inwiefern James Bond zum Vorbild für andere Heldenfiguren in der Populärkultur geworden ist und somit auch die Tradition des Horrorkinos beeinflusst hat. Die internationale Konferenz „The Cultures of James Bond“ vom 5. bis 7. Juni wendet sich an ein Fachpublikum, ist aber für Anglistik-Studierende der Saar-Uni frei zugänglich. Sie werden nach dem Kongress vermutlich einen anderen Kino-Blick auf den Agenten Ihrer Majestät werfen, wenn es wieder heißt: „Meine Name ist Bond. James Bond“.

Info: www.uni-saarland.de/veranstaltungen/bond

MONDLANDUNG

Ringvorlesung im Saarbrücker Rathaus-Festsaal

Am 21. Juli 1969 betrat erstmals ein Mensch die Mondoberfläche. Um das 40-jährige Jubiläum dieses Ereignisses zu würdigen, befasst sich in diesem Sommersemester eine öffentliche Ringvorlesung mit der Faszination Mondlandung. Die Vorträge finden jeweils montags um 19 Uhr im Festsaal des Saarbrücker Rathauses statt. Professor Henry Keazor vom Institut für Kunstgeschichte der Universität des Saarlandes hat die Veranstaltungsreihe gemeinsam mit der Landeshauptstadt Saarbrücken konzipiert.

Unter dem Titel „Walking on the Moon – Vor- und Nachgeschichten der Mondlandung 1969“ spannt sie einen Bogen von der Technik- und Geistesgeschichte über die Musikgeschichte bis hin zum Film und aktuellen Kunstprojekten auf dem Mond. *kst*

Homepage der Ringvorlesung:
www.unisaarland.net/mondlandung

Nanotechnologie und Ethik

Die Nanotechnologie dringt mit hoher Geschwindigkeit in viele Bereiche unseres Alltags vor. In der Medizin gibt sie Hoffnung auf neue Therapien, in der Materialforschung verpassen winzige Nano-Teilchen den Werkstoffen völlig neue Eigenschaften. Doch wo sind die Risiken und Grenzen dieser Technologie? Darf man alles verwirklichen, was technisch möglich ist?

Diesen Fragen stellen sich namhafte Wissenschaftler am 17. und 18. Juni auf der internationalen Konferenz SIZE MATTERS 2009 in Saarbrücken.

Die Experten kommen aus Naturwissenschaft und Medizin, aber auch der Philosophie, Theologie und Rechtswissenschaft.

Die Konferenz wurde unter anderem von den Saarbrücker Professoren Uwe Hartmann und Ulrich Nortmann sowie dem Netzwerk NanoBioNet organisiert. *mey*

Weitere Infos im Internet:
www.sizematters2009.de

DACHZEILE

Wissenschaftssommer in Saarbrücken

Unterzeile_Campus

Ein Schiff, ein Zug und ein Truck machen im Juni halt in Saarbrücken und laden zu einer Reise in die Zukunft ein. Sie zeigen Forschungsprojekte, die vielleicht in zehn oder zwanzig Jahren unseren Alltag prägen werden. Rund um die Wissenschaft geht es auch bei 50 weiteren Veranstaltungen des Wissenschaftssommers 2009, der vom 20. bis 26. Juni in Saarbrücken stattfindet.

Am Wissenschaftssommer sind unter anderem die Universität des Saarlandes, die Hochschulen in Saarbrücken, die Landesregierung und viele Wissenschaftsorganisationen aus dem ganzen Bundesgebiet beteiligt. Die Großveranstaltung wird bereits zum zehnten Mal von der Initiative Wissenschaft im Dialog organisiert und findet erstmalig in Saarbrücken statt. Am Tbilisser Platz in der Innenstadt lädt ei-

ne große Zeltausstellung eine Woche lang zum Mitmachen ein. Wissenschaftler erklären dort faszinierende Forschungsphänomene. So können Besucher mit Hilfe der „Energiewaage“ heraus, ob sie mehr essen, als sie sollten - oder ob sie vielleicht zu wenig essen? Wie sie in einigen Jahren aussehen werden oder wie ein paar Kilo mehr oder weniger das Gesicht verändern, sehen Interessierte beim „Morphing“ – einem Verfahren, an dem am Saarbrücker Max-Planck-Institut für Informatik geforscht wird. In Vorträgen von Saarbrücker Uni-Professoren wird es außerdem um Arbeitsfelder der Kunstgeschichte, um „Horror-Doktoren in der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts“ sowie um die moderne Unfallchirurgie gehen.

Mit der „Langen Nacht der Wissenschaften“ lockt die Universität des Saarlandes am 20. Juni zur Ex-

pedition in unbekannte Welten auf dem Universitätscampus. Besucher erhalten von Wissenschaftlern in dieser Nacht Einblicke in die Forschung der Saar-Universität und können dabei selbst zum Forscher werden. Ein besonderes Highlight der Langen Nacht ist BIOTOPIA – eine multimediale Wissenschaftsperformance mit Musik und Visual Arts der Kölner Band Karnataxi zum Thema Evolution. Im Anschluss legen Professoren mal eine ganz andere Platte auf: Während der „103.7 Unser Ding Night of the Profs“ heizen Professoren verschiedener Studiengänge den Besuchern mit Musik aus ihrer Jugend und aktuellen Hits ein.

Als ein Highlight des Wissenschaftsjahres 2009 tourt der 300 Meter lange Ausstellungszug „Expedition Zukunft“ durch ganz Deutschland und macht während des Wissenschaftssommers auch

in Saarbrücken halt. An Bord der zwölf Wagen gibt es Einblicke in die Welt von Morgen sowie ein Mitmachlabor für Schülerinnen und Schüler. Wie in den vergangenen beiden Jahren wird auch ein Schiff mit einer ungewöhnlichen Fracht in Saarbrücken anlegen: die MS Wis-

senschaft. Nicht Kohle oder Container hat das Binnenfrachtschiff geladen, sein Bauch ist voll mit Wissenschaft. Als Zukunftsschiff besucht es diesmal rund 30 Städte längs der deutschen Wasserstraßen. Außerdem wird der Ausstellungs-Truck der Fraunhofer-Gesellschaft auf



Foto: Universität

STUDIENWAHL

Internationale Studienfächer und Spitzenforschung locken Abiturienten an

Saar-Uni ist auf möglichen Ansturm des doppelten Abitur-Jahrgangs vorbereitet

Die Saar-Uni bietet eine breite Palette von rund 90 Studienfächern an, etliche davon als internationale Programme mit Auslandsaufenthalt in Europa und den USA. Wer von den klassischen Schulfächern wie Mathe, Chemie oder Englisch ausgeht, wird von der Fülle des Angebots erst einmal überwältigt sein und mit vielen Bezeichnungen nichts anfangen. „Campus extra“ hat sich deshalb unter den Studierenden umgesehen und sie für diese Doppelseite gefragt, was sie an ihrem Studienfach begeistert.

Abiturienten finden außerdem vielfältige Informationen bei der Zentralen Studienberatung der Universität (Seite 4), am Europatag der Saar-Uni (Seite 5), am Schüler-Info-Tag im Rahmen des Wissenschaftssommers am 20. Juni auf dem Uni-Campus (Seite 1) sowie im neuen Webportal Study Finder (Seite 6).

Durch den Doppel-Jahrgang werden rund 6 200 Schülerinnen und Schüler im Saarland in diesem Jahr einen Studien- oder Ausbildungsplatz suchen - mehr als je zuvor. Die Saar-Uni ist auf den Ansturm vorbereitet und nimmt 2009 zusätzlich 360 Studierende und im nächsten Jahr weitere 270 Studierende auf.

Einige Studienfächer wie die Informatik haben zudem den Studienstart zum Sommersemester erleichtert. Das bietet Vorteile für alle Schülerinnen und Schüler, die zuerst Wehr- oder Ersatzdienst leisten, ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren oder Erfahrungen im Ausland sammeln wollen.

mey



bu_text Tag mit Dummy-Text

WIRTSCHAFT UND RECHT

Wirtschaftswissenschaftler sind Allrounder in der Wirtschaft

Jonathan Loewens (Foto: Uni) schreibt gerade an seiner Bachelor-Arbeit im Studiengang „Wirtschaft und Recht“ an der Saar-Uni. „Dann bin ich im Sommer fertig – pünktlich nach der Regelstudienzeit von sechs Semestern“, sagt der Student, der aus Erlangen stammt. Vor dem Studium hat der 26-Jährige eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann gemacht. „Danach habe ich einen Studiengang gesucht, der betriebswirtschaftlich orientiert ist, aber auch ein breites juristisches Grundwissen vermittelt.“

Diese doppelte Qualifikation bietet der Bachelor-Studiengang „Wirtschaft und Recht“, wobei der Schwerpunkt auf der Betriebswirtschaftslehre liegt. „Ich möchte Steuerberater und Wirtschaftsprüfer werden. Dafür ist der Studiengang meiner Meinung nach sehr gut geeignet“, meint Jonathan Loewens.

Neben Fächern wie „Internes Rechnungswesen“ hat er Kurse im Zivil- und Handelsrecht belegt. „Man lernt im Studiengang, wie ein Unternehmen funktioniert“, erläutert der angehende Bachelor, der auch die juristischen Inhalte des Studiums nicht missen möchte. Nach der Einführung in juristisches Denken

und Arbeiten lernen die Studenten viele Rechtsbereiche kennen, die im Betrieb eine Rolle spielen können. „Inhaltlich ergänzen sich die beiden Fächer sehr schön“, sagt der Bachelor-Student. „So haben wir im letzten Semester in BWL das Konzernrechnungswesen behandelt und parallel dazu in Jura das Konzernrecht, das hat mir viel gebracht.“



Jonathan Loewens

Das gilt auch für das achtwöchige Praktikum, das Jonathan Loewens im vergangenen Sommer freiwillig gemacht hat – bei einer weltweit tätigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in München. „Ich habe eine große Versicherung mitgeprüft“, erzählt er stolz. „Das Praktikum hat mir bestätigt, dass das Studium sehr geeignet ist, wenn man in dieser Branche tätig werden will.“ Wirtschaftswissenschaftler mit juristischen Kenntnissen sind generell in allen Unternehmen gefragte Fachleute. Sie können in der Industrie, bei Banken und Versicherungen und auch in der öffentlichen Verwaltung tätig werden. Jonathan Loewens

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

Auf den antiken Spuren der Griechen und Römer

Die Welt der Antike – um sie dreht sich das Fach Klassische Archäologie, das man an der Saar-Uni als Schwerpunkt in den Studiengängen Altertumswissenschaften und Bildwissenschaften der Künste studieren kann. Stefanie Ulrich (Foto: Uni) ist fasziniert von Kunst, Kultur und Alltag der Griechen und Römer. „Ich habe mich schon immer für Geschichte interessiert“, erzählt sie, „aber dieses Studium habe ich erst im vergangenen Jahr entdeckt.“ Die Triererin studiert an der Saar-Uni bereits Englisch und Spanisch, „aber irgendwie habe ich noch etwas anderes gesucht“, meint die 24-Jährige. Nun ist sie im dritten Semester für „Bildwissenschaften der Künste“ eingeschrieben – „und das macht wirklich Spaß.“ Neben der Klassischen Archäologie gehören dazu auch viele Kurse in Kunstgeschichte – was sich gut ergänzt. „Wir beschäftigen uns mit Baudenkmalern, Skulpturen und Malereien aus der antiken Welt, selbstverständlich auch mit Gebrauchsgegenständen wie Vasen, Schmuck oder Münzen“, sagt die Studentin. Gerade hat sie eine Seminararbeit über römische Kaiserporträts geschrieben – an denen man immer eine bestimmte politische Propa-

ganda ablesen kann, betont sie. Die römische Archäologie macht Stefanie Ulrich ganz besonders viel Freude. „Vielleicht wegen meiner Heimatstadt Trier, die ja voll ist von Zeugnissen der Römer.“ Ein Bild auf ihrem Schreibtisch zeigt eine Vase mit Darstellungen aus der Mythologie. „Ich liebe Mythen“, lächelt sie. Daher war sie auch begeistert, als die Uni eine Tages-Exkursion zur Homer-Ausstellung über den Mythos von Troja nach Mannheim angeboten hat. Die nächste Exkursion steht unmittelbar bevor: eine einwöchige Fahrt nach Rom. Dort wird die Studentin ein Referat über das Trajans-Forum und das Augustus-Forum halten. Auch an einer Ausgrabung hat sie schon teilgenommen – „und vier Wochen lang mit Kelle und Metall-detektor im Dreck gewühlt“. Mit Erfolg: Zu Tage kamen Münzen, Tonscherben und eine Pinzette aus Bronze. „Die Funde wurden dann fotografiert und gezeichnet.“ Ihn Traumjob stellt sie sich abwechslungsreich vor: „Am liebsten würde



Stefanie Ulrich

Schon seit Schülertagen ist Christian Luz (Foto: Uni) Frankreichfan. Weil er sich außerdem für Jura interessierte, fand er an der Saar-Uni seinen Traum-Studiengang: Parallel zum deutschen Studium der Rechtswissenschaften, das mit der ersten juristischen Prüfung abschließt, ist er im dritten Jahr für das französische Licence-Studium eingeschrieben: das Grundstudium des französischen Rechts. „Nach diesem Jahr habe ich den gleichen vollwertigen französischen Abschluss, den man auch in Frankreich nach drei Studienjahren erreicht“, freut sich der 23-Jährige, der eigens für diesen Studiengang aus Weil der Stadt in Baden-Württemberg ins Saarland gekommen ist. Das Angebot gibt es an keiner anderen deutschen Hochschule. Bundesweit einmalig sind auch zwei französische Lehrstühle für Rechtswissenschaften. Der Unterricht des französischen Rechts findet am Centre juridique franco-allemand der Uni statt, das zur Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gehört. „Wir sind hier eine gemischte Gruppe von Studenten, in der Mehrzahl aber Franzosen und Deutsche“, sagt Christian Luz. Unterrichtssprache ist Französisch.

„Man sollte daher unbedingt ein sehr gutes Schul-Französisch mitbringen.“

Von Anfang an belegen die Studenten Lehrveranstaltungen in deutschem und französischem Recht. Sein drittes Studienjahr absolviert Christian Luz im Rahmen des Gemeinschaftsprogramms mit



Christian Luz

der Universität Metz. Das bedeutet: Zurzeit pendelt er für die Kurse des französischen Rechts über die Grenze nach Sarreguemines, einer Außenstelle der Uni Metz. „Das ist sehr nett, wir arbeiten dort in einer kleinen Gruppe von 15 Leuten“, sagt er. Aber wie ist die Doppelbelastung zu schaffen – schließlich muss parallel das deutsche Jura-Studium bewältigt werden? „Das funktioniert, wenn man sich gut organisiert“, meint der dunkelhaarige junge Mann. In diesem Sommer wird er einen deutsch-französischen Doppelabschluss des französischen Rechts in der Tasche haben und sich im nächsten Jahr aufs erste deutsche Staats-examen in Jura vorbereiten. Und

STUDIENFACH ROMANISCHE KULTURWISSENSCHAFT UND INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Frankreichs Kultur auf der Spur

Erfolgreich mit Menschen aus französischsprachigen Ländern umgehen

Funktioniert französische Werbung auch in Deutschland? Was sind interkulturelle Missverständnisse? Antworten auf diese Fragen gibt der Saarbrücker Bachelor-Studiengang Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation mit Schwerpunkt Frankreich (IK). Nadja Altpeter aus Holz studiert im vierten Semester IK und ist damit bisher gut gefahren.

„In den ersten beiden Semestern wurde uns geballtes Wissen über die Politik, Geschichte und Wirtschaft Frankreichs vermittelt. Au-

ßerdem gehören viele französische Sprachkurse wie Grammatik, Phonetik und Hörverstehen dazu“, erzählt die 21-Jährige. Später wurde das Studium dann etwas praxisorientierter, im Mittelpunkt stand die Medien- und Werbeanalyse. „In einem Kurs haben wir selbst eine Werbung für einen fiktiven französischen Schokoladenhersteller entworfen.“

Im Studiengang wird vor allem auch Interkulturelle Kompetenz vermittelt. Sie befähigt die Absolventen, erfolgreich mit Menschen aus



Nadja Altpeter

Foto: Uni

anderen Kulturen umzugehen. Deshalb ist auch ein Auslandsaufenthalt von mindestens fünf Monaten in einem frankophonen Land (Frankreich, Kanada oder Afrika) vorgesehen. IK kann als Haupt- oder Nebenfach im Rahmen eines Zweifächer Bachelor-Studiengangs studiert werden.

Nadja Altpeter hat als Nebenfach Betriebswirtschaftslehre gewählt, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Das Studium bereitet nämlich nicht auf einen bestimmten Beruf vor: Je nach Fächer-

kombination können Absolventen etwa im Kulturaustausch, im Medienbereich, in der Bildungsbranche oder in exportorientierten deutschen und französischen Unternehmen arbeiten. Nadja Altpeter knüpft schon während des Studiums Kontakte zur Berufswelt, so hat sie ein Praktikum bei der Saarbrücker Zeitung gemacht und erst kürzlich auf der Saarmesse gearbeitet. „Ich habe am Stand auch Franzosen beraten, da hat mir das Studium schon viel gebracht“, erzählt die 21-Jährige.

Im September steht der Studentin ein „kleines Abenteuer“ bevor: Sie geht für ein Semester an die Uni nach Nantes. Von ihrem Auslandsaufenthalt erhofft sie sich eine bessere interkulturelle Kompetenz und mehr Klarheit über das, was sie später mal machen möchte: „Ich habe Interesse an Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, könnte mir aber auch vorstellen, in der Wirtschaft zu arbeiten.“

Eines aber weiß sie schon sicher: „Nach dem Bachelor mache ich noch den Master.“

iu

MECHATRONIK

Ingenieure dreier Welten

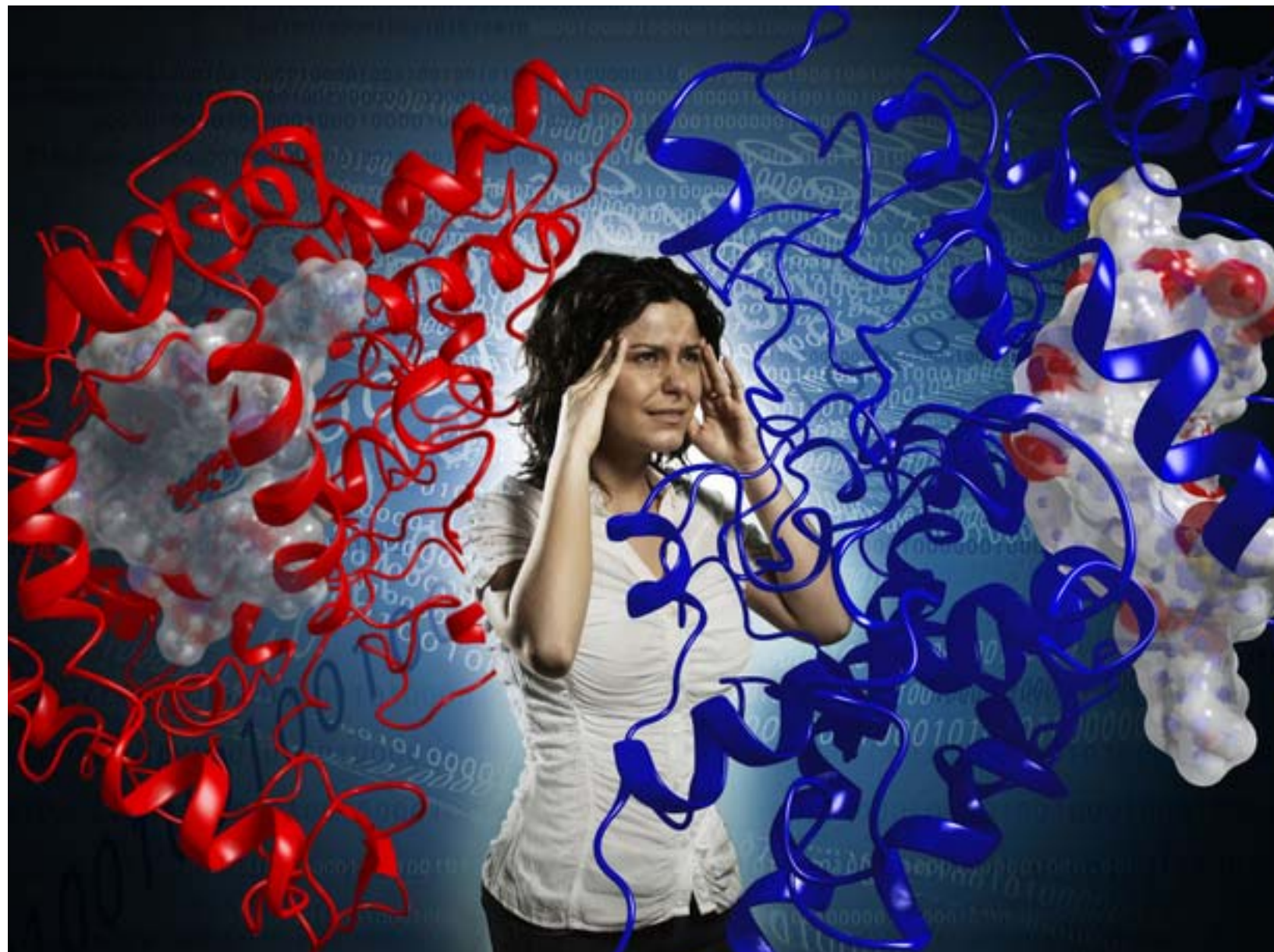
Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnik – diese drei Fachbereiche verbindet der Studiengang Mechatronik. „Vereinfacht ausgedrückt, lernt man im Studium, technische Systeme zu verstehen und zu entwickeln“, sagt die Studentin Friederike Justinger (Foto: Uni). Die 23-Jährige hat zum Beispiel eine Druckkammer zur Prüfung von Drucksensoren konstruiert: „Man entwickelt den mechanischen Aufbau samt benötigter Elektronik und schreibt anschließend die Computerprogramme, die die Anlage steuern und die Messgrößen erfassen.“

Klassisches Anwendungsgebiet der Mechatronik sei das Auto – mit seiner Vielzahl von elektronischen Sensoren und intelligenten Steuerungen, meint die Saarbrückerin. Sie studiert im achten Semester des ehemaligen Diplom-Studiengangs, der inzwischen vom sechsstufigen Bachelor und dem weiterführenden Master abgelöst wurde. In der Schule haben ihr Mathematik und Physik am meisten Spaß gemacht. „Ich habe mich gefragt, was ich mit diesen beiden Fächern machen kann und bin auf die Ingenieurwissenschaften gestoßen“, erinnert sie sich. Wichtig sei es, sich für Technik zu begeistern, und man dürfe keine Angst vor Mathematik haben, denn: „Ohne Mathe geht nichts.“ „In der Mechatronik fängt man mit einem breiten Spektrum an Grundlagen an – sowohl aus den Ingenieurwissenschaften als auch aus den Naturwissenschaften“, erläutert Andreas Schütze, Professor für Messtechnik an der Saar-Uni. „Im weiteren Studienverlauf spezialisieren sich die Studenten zunehmend und können sich die Gebiete auswählen, die ihnen besonders liegen.“ Zum Studium gehört auch ein achtwöchiges Praktikum. „Ich habe während meines Praktikums bei Siemens Schaltschränke mit aufgebaut und installiert“, erzählt Friederike Justinger. Auch Auslandspraktika oder Semester sind möglich, denn die Mechatronik hat Kooperationsvereinbarungen mit den Universitäten in Nancy und Valenciennes, Bari, Lulea, Luxemburg und Wien. Außerdem können Studenten einen deutsch-französischen Doppelabschluss machen.



Friederike Justinger

Mechatronik-Ingenieure sind vielfältig einsetzbar: zum Beispiel im Maschinen- und Anlagenbau, in der Automobil- und Luftfahrtindustrie, in der Automatisierungstechnik und Robotik oder der Medizintechnik. Friederike Justinger ist sich noch unschlüssig, ob sie in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung eines Unternehmens oder lieber in der Produktionsplanung arbeiten möchte. Ihre Berufsaussichten sieht sie positiv: Junge Ingenieure seien auf dem Arbeitsmarkt



Bioinformatiker können am Computer biochemische Prozesse simulieren und Medikamente entwerfen, wie hier im Foto das Kopfschmerzmittel Aspirin. Im Bioinformatik-Studium an der Saar-Uni werden dafür nicht nur Kenntnisse in der Medizin, Pharmazie und Biologie vermittelt, sondern man beschäftigt sich auch intensiv mit der Informatik. Info: www.zbi.uni-saarland.de

Foto: Bellhäuser/Das Bilderwerk

MIKROTECHNOLOGIE UND NANOSTRUKTUREN

Entdeckungsreise in eine faszinierende Miniaturwelt

Die Nanowelt fasziniert durch ihre unvorstellbar kleinen Dimensionen. Ein Millimeter, etwa die Breite eines Zeitungsbuchstabens, enthält eine Million Nanometer. Mikrotechnologische Bauteile finden in unserem Alltag Anwendung, etwa in Sicherheitssystemen im Auto, aber auch in Festplatten von Computern. Der Bachelor-Studiengang Mikrotechnologie und Nanostrukturen an der Universität des Saarlandes vermittelt Kenntnisse in der Grundlagenforschung für solche Anwendungen. Für jemanden, der außerdem gerne an der Entwicklung neuer Technologien mitarbeiten möchte, ist es möglicherweise das richtige Studienfach. Das Bachelor-Studium dauert sechs Semester und kombiniert die Physik mit den Ingenieurwissenschaften.

„Ich hatte schon immer Interesse an Physik. Einmal habe ich einen Artikel über Nanotechnologie gelesen, das hat mir gefallen. Erst habe ich mich darüber informiert und mich schließlich für dieses Studium entschieden“, erzählt Michael Hein (Foto: Uni), der gerade seine Abschlussarbeit schreibt. „Das Studium ist eine Kombination aus Fächern wie Physik, Elektrotechnik und Mikrosystemtechnik“, so der 23-jährige Student aus Merzig. Verlangt wird auch ein Praktikum möglichst noch vor Beginn des Studi-

ums. Michael Hein hat sechs Wochen in der Schlosserei des Keramikherstellers Villeroy & Boch gearbeitet. In einem zweiten Praktikum während des Studiums hat er „den Jackpot geknackt“: Über ein Austauschprogramm konnte er für drei Monate an die Universität von Santa Barbara nach Kalifornien gehen und dort an der Herstellung einer winzigen Pumpe forschen.

Absolventen des Studiengangs finden ein breites Tätigkeitsfeld in Forschungseinrichtungen oder in der Industrie, zum Beispiel in der Mikroelektronik, der Mikroelektronik, der Nanophysik oder den Nanobiotechnologien. Gerade dieser Bereich fasziniert Michael Hein: „Dabei geht es um kleine Laborsysteme, in denen ganz winzige biologische Proben transportiert werden können, ohne verunreinigt zu werden. So kann man unter anderem schon mit einer unvorstellbar kleinen Probe einen genetischen Fingerabdruck bestimmen“. Der 23-Jährige möchte nach dem Studium im akademischen Bereich oder in einem industrienahen Institut forschen und promovieren. Abiturien-



Michael Hein

reich fasziniert Michael Hein: „Dabei geht es um kleine Laborsysteme, in denen ganz winzige biologische Proben transportiert werden können, ohne verunreinigt zu werden. So kann man unter anderem schon mit einer unvorstellbar kleinen Probe einen genetischen Fingerabdruck bestimmen“. Der 23-Jährige möchte nach dem Studium im akademischen Bereich oder in einem industrienahen Institut forschen und promovieren. Abiturien-

INFORMATIK

Spitzenforschung in Saarbrücken

Exzellenzcluster und Graduiertenschule locken weltweit Studenten an

Als sich Raphael Reischuk aus Lübeck für ein Informatikstudium entschied, war für ihn klar, dass er dafür nach Saarbrücken gehen sollte. „Wer sich für Forschung interessiert und wissen will, wohin sich die Informationstechnologie in den nächsten fünf, zehn oder auch zwanzig Jahren entwickeln wird, der findet in Saarbrücken die besten Bedingungen“, meint der heute 25-jährige Student.

Dies liege an der hochkarätigen Informatikforschung an der Universität des Saarlandes sowie den Informatik-Forschungsinstituten auf dem Campus. Dort befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Uni-Forschung die Max-Planck-Institute für Informatik und für Software sowie das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). Deren Professoren und Nachwuchsforscher sind auch in der Lehre aktiv: „Das hat den Vorteil, dass sehr viele Kurse zu ganz unterschiedlichen Themen angeboten werden.“

Davon profitieren auch die Studierenden, die nach dem Abschluss direkt in die Industrie gehen möchten“, sagt Raphael Reischuk. Die Palette reiche von der Theoretischen Informatik und Informationssicherheit über die Computergraphik bis hin zur Künstlichen Intelligenz und Sprachtechnologie.



Raphael Reischuk

Foto: Uni

„Auch die Betreuung durch die zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeiter ist sehr intensiv. Man findet immer jemanden, der komplizierte Aufgaben stellen und erläutern kann“, hat der Informatik-Student erfahren.

HINTERGRUND

Wer nach dem Bachelor-Abschluss in die Forschung gehen will, kann sich für das Saarbrücker Graduiertenprogramm bewerben, das Studierende auf die Doktorarbeit vorbereitet. Sehr gute Informatik-Studierende werden in Saarbrücken außerdem in ein Förderprogramm aufgenommen und von Wissenschaftlern besonders unterstützt. Für Informatik-Studierende, die eine Karriere in der Industrie anstreben, sind die Aussichten trotz Wirtschaftskrise sehr gut. In der deutschen IT-Branche sind laut Branchenverband Bitkom rund 45.000 offene Stellen zu besetzen. Dem stehen jedes Jahr nur etwa 14.000 Informatik-Absolventen gegenüber.

MATERIALWISSENSCHAFT UND WERKSTOFFTECHNIK

Tüftler entwickeln neue Materialien

Studierende müssen sich wenig Sorgen um berufliche Zukunft machen

Pascal Neibecker (Foto: Uni) studiert an der Saar-Uni im zweiten Semester Materialwissenschaft und Werkstofftechnik. In diesem Studiengang entwickelt man neue Materialien, zum Beispiel, um Autos und Flugzeuge leichter zu machen. Oder man forscht gemeinsam mit Medizinern, um etwa bessere künstliche Hüftgelenke herzustellen. „Werkstoffwissenschaftler verändern aber auch herkömmliche Materialien wie Stahl, so dass diese ganz neue Eigenschaften bekommen“, erläutert Pascal. In seinem Studienfach werden die Naturwissenschaften, vor allem Physik und Chemie, mit den typischen Ingenieurwissenschaften wie Maschinenbau, Elektrotechnik und Mechatronik verknüpft. „In Saarbrücken sind die Materialwissenschaften mit rund einem Dutzend Professoren ein recht großer Fachbereich. Da-

durch werden die Studierenden in kleinen Arbeitsgruppen intensiv betreut“, sagt der 20-jährige Pascal. Er hatte schon während der Schulzeit als so genannter Junior-Student Uniflut geschnuppert und bereits vor dem Abitur die ersten Kurse an der Uni belegt.

Im Unterschied zu anderen Universitäten, an denen das Fach meist nur als Teil des Maschinenbaustudiums angeboten wird, ist die Materialwissenschaft in Saarbrücken ein eigenständiges Fach. Die Professoren pflegen zahlreiche Kooperationen mit Universitäten und Unternehmen auf der ganzen Welt und eröffnen den Studierenden dadurch vielfältige Möglichkeiten.



Pascal Neibecker

Pascal Neibecker etwa nimmt am Atlantis-Programm teil und absolviert Teile seines Studiums im schwedischen Luleå und in Oregon in den USA. Neben dem Bachelor Materialwissenschaft wird er dadurch nach drei Jahren einen US-amerikanischen Bachelor-Abschluss in Maschinenbau haben. Auch im Saarbrücker Physik-Tower ist die Atmosphäre stark international geprägt. Viele Studierende kommen aus der ganzen Welt nach Saarbrücken, um hier ihren Master in Materialwissenschaft zu machen. Pascal Neibecker (aus welcher Stadt?) empfiehlt seinen Studiengang allen, die gerne an Neuem tüfteln und sich für Mathematik und die Naturwissenschaften begeistern. Um die Zukunft macht er sich keine Sorgen: „Schon während des Studiums komme ich viel herum und kann an den besten Unis studieren.“

STUDIENFACH HUMAN- UND MOLEKULARBIOLOGIE

Kampf gegen den Krebs

Saarbrücker Biologie bietet vielfältige Job-Chancen

Neue Medikamentensysteme entwickeln oder Viren den Kampf ansagen – das lernen Studenten im Studiengang Human- und Molekularbiologie an der Universität des Saarlandes. „Ich habe mich für dieses Studium entschieden, weil ich viel im Labor arbeiten kann. Durch diese Praxiserfahrung erhöhe ich sicherlich meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“, erzählt Katja Merschbächer (Foto: Uni), die gerade ihre Abschlussarbeit schreibt.

Die 32-jährige Saarbrückerin hatte zunächst nach dem Abitur bei einer Bank gearbeitet, sich dann aber doch fürs Studium entschieden: „Das war genau das Richtige für mich!“ Morgens sitzt sie in den Vorlesungen, nachmittags wendet sie das Gelernte gleich im Labor an. Unter anderem infiziert sie Zellen und verändert Proteine. Der Studiengang Human- und

Molekularbiologie vereint naturwissenschaftlich-technische Fächer an der Uni in Saarbrücken mit der Medizin, die in Homburg angeboten wird. Zum Bachelorstudium gehören verschiedene Bereiche wie Molekularbiologie, Biochemie, Botanik, Genetik, Virologie und Bioinformatik. „In das Studium fließen viele medizinische Aspekte ein. Wir forschen zum Beispiel daran, Krankheiten wie Krebs zu bekämpfen“, sagt Katja Merschbächer. Es werden aber auch Grundlagen in Mathematik, Physik und Chemie vermittelt. In den höheren Semestern können die Studenten zwischen verschiedenen Zusatz-Veranstaltungen wäh-



Katja Merschbächer

len, unter anderem werden Exkursionen angeboten, um Meeresorganismen zu erforschen. Nach der Erfahrung von Professor Manfred Schmitt, dem Leiter des Zentrums für Human- und Molekularbiologie, haben Absolventen des Studiengangs zur Zeit gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt, etwa in der Forschung oder in der Industrie: „Fast 70 Prozent unserer Absolventen schließen noch eine Promotion an und die haben, soweit ich weiß, alle gute Jobs gekriegt.“

Ähnliche Erfahrungen hat auch Katja Merschbächer. Ein Freund von ihr ist Lehrer, ein anderer arbeitet in einem Labor für Blutuntersuchungen. Die 32-Jährige möchte promovieren und später in der Pharmaindustrie arbeiten. Ihr Fazit: „Kein Biologe, den ich kenne, saß nach seiner Abschlussarbeit auf dem Arbeitsamt.“

STUDIENWAHL

Gut informiert zum richtigen Studienfach

Interview mit Dr. Susanne Steinmann, Leiterin der Zentralen Studienberatung an der Universität des Saarlandes

Welches Studium passt zu mir, wie sind die Berufsaussichten, und was muss ich tun, um einen Studienplatz zu bekommen? Diese und ähnliche Fragen brennen allen Jugendlichen unter den Nägeln, wenn das Abitur näher rückt. Da hilft nur eines – die Beratungsangebote nutzen und sich gründlich informieren – und zwar rechtzeitig, sagt Dr. Susanne Steinmann. Mit der Leiterin der Zentralen Studienberatung an der Universität des Saarlandes sprach „Campus extra“.

Die Zentrale Studienberatung auf dem Uni-Campus ist die erste Anlaufstelle für alle, die sich für ein Studium interessieren. Was können sie bei Ihnen alles erfahren?

Wir sind Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Studium. Das fängt bei der Studienwahlentscheidung an, also: Was kann ich hier überhaupt studieren und mit welchen Abschlüssen? Und welches Fach kann ich mit welchem kombinieren? Außerdem informieren wir über Aufbau und Inhalt von Studiengängen und die Anforderungen, die in den einzelnen Fächern gestellt werden. Wir geben auch Tipps, wie man sich auf ein Studium vorbereiten kann und wie die ersten Schritte an der Universität aussehen.

Ab welcher Klasse sollten Schüler Kontakt mit der Studienberatung aufnehmen?

Das ist nach dem Übergang in die gymnasiale Oberstufe sinnvoll, also ab der zehnten Klasse. Dann sollte man schon mal bei uns nachfragen, welche Angebote es gibt und wie ein Studium aussieht.

Welche speziellen Informationsveranstaltungen gibt es für Oberstufenschüler?

Vor allem für Schüler der Klasse elf sind die Hochschulinformationsbe-



Dr. Susanne Steinmann (links), Leiterin der Studienberatung, im Gespräch mit Viktoria Grzondziel. Foto: Pasquale D'Angiolillo

suche gedacht, die wir jedes Jahr von Januar bis März organisieren. Dabei wird an 40 Nachmittagen jeweils ein bestimmtes Studienfach vorgestellt. Dies kann man gut durch den Besuch des Schnupperstudiums ergänzen. Das sind reguläre Vorlesungen, die man einfach zwischendurch mal besuchen kann, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was überhaupt in einem Hörsaal passiert. Für Abiturienten, die ihr Ab-

schlusszeugnis schon in der Tasche haben, gibt es das Starterstudium. Hier besucht man Anfängervorlesungen und -übungen und kann, wenn man möchte, Leistungen erwerben, die meist im späteren Studium anerkannt werden.

Es gibt aber Orientierungsmöglichkeiten für Schüler, die noch nicht so weit sind?

Ja, eine ganze Menge. Zum Beispiel

die Schüler-Uni, die zwei- oder dreimal im Jahr für die Klassenstufe zehn stattfindet und einen Überblick über mathematisch-naturwissenschaftliche und ingenieurwissenschaftliche Studienfächer gibt. Schüler können auch ihr Schulpraktikum hier absolvieren. Darüber hinaus veranstaltet die Uni Wissenschaftscamps in den Ferien.

Welche Fächer kann man an

der Universität des Saarlandes studieren?

Das Fächerangebot ist sehr breit. Ein Schwerpunkt sind unsere Informatikwissenschaften. Dann haben wir den großen geisteswissenschaftlichen Bereich der Geschichts-, Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften. Dazu kommen die klassischen Fächer Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft und die Medizin und Zahnmedizin auf dem Campus in Homburg. Außerdem haben wir ein breites Angebot an naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen, die teilweise stark interdisziplinär ausgerichtet sind.

Wie kann man herausfinden, ob man für ein bestimmtes Fach geeignet ist?

Zu diesem Zweck organisiert die Zentrale Studienberatung regelmäßig ganztägige Orientierungsworkshops. Sie sind für diejenigen gedacht, die noch gar nicht wissen, in welcher Richtung ihr Berufswunsch liegt. Dort werden Fragen behandelt wie: Welches sind meine Stärken, wo möchte ich arbeiten, und wie stelle ich mir ein bestimmtes Berufsfeld vor? Außerdem bietet sich immer ein individuelles Beratungsgespräch an, bei dem im Einzelfall besprochen wird, wo die jeweiligen Interessen liegen, was man gut kann und gerne macht. Das ist deshalb sinnvoll, weil Schüler zwar die Schulfächer kennen, aber an der Uni viel mehr Studienfächer angeboten werden – auch interdisziplinäre.

Was muss man tun, um einen Studienplatz zu bekommen?

Das hängt davon ab, ob das Studienfach zulassungsbeschränkt ist oder ob es sich um ein freies Fach handelt. Bei einem freien Fach ist der Platz garantiert, man kann sich direkt an der Uni einschreiben. Bei

den zulassungsbeschränkten Fächern muss man bis zu einem Stichtag – dem 15. Juli – seine Bewerbungsunterlagen abgegeben haben. Und zwar für die Fächer Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie bei der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze (ZVS), bei allen anderen Fächern direkt an der Universität des Saarlandes. Dazu füllt man online ein Bewerbungsformular aus. Weitere erforderliche Unterlagen – etwa eine beglaubigte Kopie des Abiturzeugnisses – reicht man per Post ein. Erst nachdem der Bescheid eingetroffen ist, dass man einen Studienplatz erhalten hat, kann man sich einschreiben.

Warum ist es so wichtig, dass man sich vor dem Beginn des Studiums wirklich umfassend informiert?

Man sollte unbedingt die eigenen Stärken und die eigene Motivation klären und umgekehrt genau wissen, was im Studium auf einen zukommt. Je besser man informiert ist, umso eher trifft man die richtige Wahl und kann sein Studium mit Begeisterung und Erfolg bestehen.

AUF EINEN BLICK

Zentrale Studienberatung, Campus Saarbrücken, Gebäude C5 5, Tel. (0681) 302 35 13, E-Mail: studienberatung@mx.uni-saarland.de

Hier gibt es Informationen zu allen Studiengängen der Universität; **Öffnungszeiten:** Täglich außer Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr, Donnerstag von 11 bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr.

Persönliche Beratung möglichst nach Terminvereinbarung.

Offene Sprechzeit: Montag bis Freitag von 11 bis 12 Uhr

Internet: www.uni-saarland.de/studienberatung

STUDIENFINANZIERUNG

Studienberaterin Nadine Cwikla erklärt verschiedene Möglichkeiten

Finanzielle Unterstützung bekommen Studenten oft von ihren Eltern oder dem Ehepartner. Trotzdem möchten viele Studenten selbst etwas zu ihrem Studium beitragen. Manchmal kann die Familie ein Studium gar nicht unterstützen. Aber auch das sollte niemanden davon abhalten, das Traumfach zu studieren. Für Studenten gibt es verschiedene Wege, ein Studium zu finanzieren.

„Ein angehender Student sollte als erstes prüfen, ob er BAföG kriegen kann“, sagt Nadine Cwikla (Foto: Uni). Die Diplomkauffrau arbeitet bei der Zentralen Studienberatung der Universität des Saarlandes und berät täglich Studenten und Studieninteressierte zu allen Fragen rund um die Finanzen. Zum Leben und für die Kosten von Studiengebühren und Semesterbeitrag, die ab dem Wintersemester insgesamt 637 Euro pro Halbjahr betragen, benötigt ein Student monatlich im Schnitt zwischen 500 und 1000 Euro. Beim Bundesausbildungsförderungsgesetz oder kurz BAföG handelt es sich um ein Darlehen vom Staat. Die Hälfte des Betrages bekommt der Student geschenkt, die andere Hälfte muss er fünf Jahre nach Abschluss des Studiums zurückbezahlen. Zinsen fallen dabei nicht an. Bis zu 643 Euro kann der Student monatlich bekommen.

„BAföG sollte man möglichst früh beantragen, da das Geld nur so lange gezahlt wird, wie die Regelstudienzeit dauert.“, erklärt Nadine Cwikla. Allerdings hängt der Anspruch unter anderem vom Geldbeutel der Eltern ab. Verdienen die Eltern „zu viel“, kann der Student nicht gefördert werden. In dem Fall rät Nadine Cwikla, einen Job anzunehmen: „Hier an der Uni werden



Nadine Cwikla

zum Beispiel oft studentische Hilfskräfte gesucht. Der Arbeitsplatz ist direkt auf dem Campus und hat meistens auch was mit dem jeweiligen Studienfach zu tun. Allerdings sollte man darauf achten, das Studium durch den Job nicht zu vernachlässigen.“ Eine gute Möglichkeit, das Studium zu finanzieren, bieten auch Stipendien. „Das wird viel zu wenig genutzt, weil viele Studenten glauben, sie wären nicht gut genug. Man sollte es einfach probieren“, rät die Studienberaterin. Stipendien sind Zuschüsse von Stiftungen, die in der Regel nicht zurückgezahlt werden müssen. Von den geförderten Studenten wird oft ehrenamtliches Engagement erwartet. Studenten, die Schwierigkeiten haben, ihre Studiengebühren zu bezahlen, können auf das Saarländische Studiengebühren-darlehen zurückgreifen. Es wird über die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) angeboten, ist variabel verzinst und kann für jedes Semester beantragt werden. Zurückgezahlt werden muss das Darlehen erst nach Ende des Studiums. Die Zinsen übernimmt während des Studiums und bis zu zwei Jahre darüber hinaus das Land. Daneben gibt es noch eine Reihe von Studienkrediten, die von Banken gewährt werden. Hier ist Nadine Cwikla skeptisch: „Ein Kredit ist eine Option, die man genau prüfen sollte. Dabei fallen nämlich Zinsen an, und es besteht die Gefahr, viele Schulden zu machen.“

Im Internet: www.uni-saarland.de/studienfinanzierung/

NANO-EXPERIMENTE HAUTNAH

Einblick in die Welt der winzigen Teilchen

Schüler dürfen im Centrum für Nanoanalytik experimentieren

Kaum jemand weiß, was Hochtemperatur-Supraleiter sind und trotzdem sind sie wichtig für unseren Alltag: Man findet sie in Antennensystemen für Handynetze. Sie funktionieren mit Hilfe von Nanotechnologie. Ein Nanometer ist ein Milliardstel Meter. Bei so kleinen Abmessungen verhalten sich Materialien hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften anders als wir es von größeren Strukturen gewohnt sind. Am Centrum für Nanoanalytik lernen Schüler und Lehrer, wie Nanotechnologie funktioniert.

Der Bildschirm zeigt einen Kreis mit drei Strichen in der Mitte. Franziska Hübner schaut gebannt darauf und dreht an einem Knopf, um die Einstellung auf dem Bildschirm noch schärfer hinzukriegen. Die 20-jährige Schülerin der Adolf-Reichwein-Schule für Chemietechnik in Marburg und ihre Klassenkameraden lernen im Centrum für Nanoanalytik der Universität des Saarlandes das so genannte Raster-Elektronenmikroskop kennen.

„Ein solches Mikroskop funktioniert nach dem Prinzip magnetischer Linsen und ist eine Weiterentwicklung des guten, alten Fernsehers“, erklärt Physiker Ivo Knittel. Unter dem Mikroskop liegt das Blatt einer Pflanze. Der Kreis, den die Schüler sehen, ist die so genannte Spaltöffnung des Blattes, mit deren Hilfe die Pflanze „atmen“ kann. „Mit dem bloßen Auge ist die Spaltöffnung nicht zu erkennen. Mit dem Raster-Elektronenmikroskop lässt sie sich aber bis auf das 15-tausendfache vergrößern.“, betont Ivo Knittel.

Im Saarbrücker Centrum für Nanoanalytik können Schüler und Leh-

rer unter wissenschaftlicher Aufsicht Experimente durchführen und wichtige Materialeigenschaften oder moderne Verfahren der Schichtherstellung kennen lernen. Die Marburger Schüler waren begeistert: „Es ist faszinierend wie klein manches sein kann. Die Spaltöffnungen eines Blattes habe ich noch nie so groß gesehen“, sagt Franziska Hübner.

Insgesamt neun verschiedene Experimente dürfen sie und ihre Klassenkameraden in kleinen Gruppen durchlaufen. Die Wissenschaftler am Centrum für Nanoanalytik zeigen den Schülern unter anderem, wie man dünne Schichten herstellt und wie magnetische Sensoren funktionieren.

Nanomagnetismus findet sich beispielsweise in Computer-Festplatten, dünne Schichten bilden die Grundlage für viele elektronische

Bauelemente.

Zum Abschluss fasst Ivo Knittel noch einmal alles Wissenswerte zusammen: „Ein Nanoteilchen verhält sich größenmäßig zu einem Fußball wie etwa ein Fußball sich zur Erde verhält.“ Kleine Abmessung – große Wirkung: Dank Nanotechnologie sind Computer heute leistungsfähiger, Medikamente wirksamer und Werkstoffe vielseitiger einsetzbar. Das sollten die Schüler lernen. „Allerdings wollen wir sie auch für die Nanowissenschaften an sich begeistern“, meint Professor Uwe Hartmann, der Leiter des Centruns. Auch für Mai und Juni haben sich schon Schulklassen im Centrum für Nanoanalytik angemeldet, um in die Welt der winzigen Teilchen einzutauchen.

Im Internet: www.uni-saarland.de/cfn



bu_text Tag mit Dummy-Text

DACHZEILE

Anregungen zur Berufswahl

Welche Berufsmöglichkeiten bietet der Studiengang Historisch orientierte Kulturwissenschaften (HoK), der bei Abiturienten bundesweit auf Interesse stößt? Antworten darauf erhalten Studenten und interessierte Schüler bei einem Workshop am Samstag, 16. Mai, von 15 bis 17 Uhr auf dem Uni-Campus. An diesem Tag feiert der Studiengang seinen zehnten Geburtstag.

Beim Workshop berichten Absolventen von ihren Praktika, Auslandsaufenthalten und ihren ersten Jobs – und geben Tipps zu möglichen Praktikumsstellen und Bewerbungen. Sie arbeiten unter anderem im Journalismus, im Veranstaltungs-Management, in Museen oder in der Wissenschaft. Anmeldungen zum Workshop bis 14. Mai: info@hok-alumni.de gs

Info: Tel. (0681) 302-57552
Internet: www.hok-alumni.de

IMPRESSUM

Campus extra erscheint regelmäßig als Beilage der Saarbrücker Zeitung und des Pfälzischen Merkur. 1. Jahrgang, Ausgabe II/2008
Erscheinungsweise: zweimonatlich
Herausgeber: Der Präsident der Universität des Saarlandes
Redaktionsteam der Uni-Pressstelle: Friederike Meyer zu Tittingdorf (mey) (V.i.S.d.P.) Gerhild Sieber (gs), Irina Urig (iu)
Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Roland Rebmann (rr), Karin Stenffennagel (kst)
Anschrift: Universität des Saarlandes, Campus, D-66123 Saarbrücken
Satz und Druck: Saarbrücker Zeitung
Anzeigen: Michael Schmierer



Viele neue Eindrücke bekommt man bei einem Auslandsaufenthalt. Magnus Ressel, Student an der Universität des Saarlandes, hat seine Zeit in Australien sehr genossen und auch einen Ausflug zum Uluru gemacht. Foto: Magnus Ressel

ABENTEUER AUSLANDSSTUDIUM

„Das beste Jahr meines Lebens“

Wolfgang Heintz vom International Office gibt Tipps für einen gelungenen Auslands-Aufenthalt im Studium

„Das Thema zieht. Immer mehr Schüler wollen im Studium einen Auslandsaufenthalt machen“, erzählt Wolfgang Heintz, der stellvertretende Leiter des International Office an der Universität des Saarlandes. Er geht an Berufsorientierungstagen in Schulen, wo seine Vorträge auf großes Interesse stoßen. An der Uni berät er Studenten, die einen Auslandsaufenthalt planen.

Viele junge Leute träumen von einem Aufenthalt in Spanien oder in einem englischsprachigen Land, beliebt sind vor allem die USA und Australien. „Immer mehr Studenten gehen auch nach Ost-Europa. Die Unis dort sind oft sehr gut ausgestattet und haben ein internationales Flair“, sagt Wolfgang Heintz. Die Vorteile eines Auslandsaufenthaltes liegen auf der Hand: „Man lernt eine neue Sprache und neue Lebensweisen kennen. Dabei entwickelt man sich auch persönlich weiter.“

Hinzu kommt, dass ein Auslandsaufenthalt im Lebenslauf auch die Chancen im Beruf erhöht. Jeder Interessierte sollte sich zunächst überlegen, ob er die gesamte Studienzeit im Ausland verbringen will

oder ob der Aufenthalt nur ein oder zwei Semester dauern soll.

Es gibt Studienfächer, die einen Auslandsaufenthalt vorschreiben. Wer beispielsweise eine Sprache studiert, muss in der Regel während des Studiums ein Semester ins Ausland gehen.

Ein gutes Angebot hat die Universität des Saarlandes auch in bezug auf Doppeldiplome: Sie bietet zusammen mit Frankreich, Luxemburg und anderen Ländern insgesamt 13 Studiengänge mit Doppelabschluss an. Hier ist der Auslandsaufenthalt fest ins Studium integriert. Unter anderem gibt es den internationalen Studiengang Physik zusammen mit den Unis in Nancy und Luxemburg oder ein Jura-Studium in Zusammenarbeit mit den Unis in

Lille und Warwick.

Aber auch bei allen anderen Studienfächern ist ein Auslandsaufenthalt gern gesehen. Viele Studenten wollen deshalb ein oder zwei Semester im Ausland verbringen. „Der beste Zeitpunkt dafür ist nach dem vierten Semester. Dann hat man die Wahl, entweder an einer ausländischen Uni zu studieren oder ein Praktikum zu machen. Meistens wird dann ein Auslandsaufenthalt auch finanziell gefördert.“, sagt Wolfgang Heintz.

Interessierte sollten sich am besten eineinhalb Jahre vor dem Auslandsaufenthalt im International Office informieren. Am einfachsten ist es, sich aus den zahlreichen Hochschulkooperationen die passende Uni auszuwählen und sich dort für

den Aufenthalt zu bewerben. Innerhalb der EU hat die Universität des Saarlandes etwa 240 Partnerunis, außerhalb etwa 60.

Beliebt sind nach wie vor die Erasmus-Programme für Studienaufenthalte an europäischen Hochschulen. Wer in ein solches Programm aufgenommen wird, profitiert von erleichterten Zulassungsbedingungen an der Partnerhochschule, bekommt seine Studienleistungen anerkannt und erhält auch einen finanziellen Zuschuss.

Zusätzlich gibt es für die Dauer des Auslandsaufenthaltes die Möglichkeit, Auslands-Bafög oder ein Stipendium beim Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD zu beantragen. Auch Stiftungen wie beispielsweise die Studienstiftung des Deutschen Volkes bieten entsprechende Förderungen an. Wer im Ausland lieber ein Praktikum machen möchte, erhält allgemeine Infos dazu in seiner Fachrichtung, im International Office oder beim Hochschulteam der Arbeitsagentur. Wolfgang Heintz bekommt viele positive Rückmeldungen von Studenten, die im Ausland waren: „Viele sagen, dass der Auslandsaufenthalt das beste Jahr ihres Lebens war.“

HINTERGRUND

Wer einen Auslandsaufenthalt plant, sollte sich mindestens eineinhalb Jahre vorher über die verschiedenen Möglichkeiten informieren, etwa im Internet, bei Botschaften oder dem DAAD. Die nächsten Schritte sind dann: Finanzierungsmöglichkeiten abklären, Kontakte zur Partnerhochschule knüpfen und überprüfen, ob Studienleistungen an der Saar-Uni anerkannt werden. Danach folgt die Bewerbung. Mehr Infos zum Auslandsaufenthalt gibt's unter: www.uni-saarland.de/international und direkt beim International Office: Wolfgang Heintz, Tel. (0681) 302 33 89, E-Mail: w.heintz@io.uni-saarland.de.

SÜDAFRIKA

Studieren am Kap der guten Hoffnung

Schon lange ist Thorsten Fischer fasziniert von der Natur und Landschaft im südlichen Afrika. Bei einer Reise durch Namibia kam ihm die Idee, für längere Zeit in der Region zu bleiben. So suchte er nach einer Möglichkeit, das in Saarbrücken begonnene Studium der Betriebswirtschaftslehre in Afrika fortzusetzen. Da es in Namibia keine geeignete Universität gab, zog es ihn wie viele seiner namibischen Freunde nach Stellenbosch in Südafrika. Der Uni-Campus liegt dort malerisch zwischen Weinbergen, etwa 50 Kilometer östlich von Kapstadt. Die Universität zählt mit über 20.000 Studenten zu den besten in Südafrika.

Das Angebot von Studienfächern kann mit europäischen Universitäten mithalten und reicht vom Ingenieurwesen über Jura und Wirtschaft bis hin zu den Natur- und Sozialwissenschaften. Das Studium ist straff organisiert und verlangt hohen Einsatz: „Für mich war es anfangs ungewohnt, dass man kontinuierlich Vorträge vorbereiten musste, die man dann natürlich auf Englisch zu halten hatte“, sagt der 29-jährige Thorsten Fischer im Rückblick. Die Hemmungen beim Reden fielen aber, als er merkte, dass die vielen internationalen Studenten und auch die einheimischen Südafrikaner teilweise nicht mit Englisch als Muttersprache aufgewachsen sind. Die Mehrheit der Studenten in Stellenbosch sind auch heute noch Weiße und überall stößt man auf die Spuren der holländischen und englischen Kolonialzeit. So erstrahlen die Gebäude der Universität im weißen und schmucken kapholländischen Kolonialstil, umsäumt von Palmen und Rhododendren. Das puritanische Erbe der Kolonialherren wirkt in der weißen Gesellschaft nach. Alkoholgenuss auf offener Straße ist verboten und wird hart mit Gefängnis bestraft – ein Umstand, vor dem internationale Studenten gleich gewarnt werden:

„Eine Nacht im Knast verändert Euer Leben.“

Ein Studienaufenthalt in Stellenbosch ist nicht ganz billig: Pro Semester werden 2.500 Euro Studiengebühren verlangt, die Kosten für Lebensmittel sind dafür niedriger als im Saarland. Für ein Zimmer zahlte Thorsten Fischer in einer Wohngemeinschaft 180 Euro, die Studentenwohnheime kosten rund 200 Euro, haben aber häufig noch günstigere Doppelzimmer. Zum Semesterstart wird von allen Wohnheimen gemeinsam ein großes Semestereröffnungsfest, das so genannte RAG oder Carnival veranstaltet, für das alle Erstsemester der Studentenwohnheime Theater- oder Musikdarbietungen vorbereiten. Das internationale Flair dabei gefiel dem Saarbrücker Studenten am meisten, da er nicht nur viele Menschen aus den afrikanischen Ländern kennen lernte, sondern auch Holländer, Schweizer, Schweden und Amerikaner. „Die Südafrikaner selbst sind sehr herzlich und gehen offen miteinander um. Da fühlt man sich auch als Ausländer sofort willkommen“, erzählt Thorsten Fischer.

Ganz frei kann man sich aber auch als deutscher Student nicht durch Südafrika bewegen. Die Kriminalität ist hoch, weshalb viele Privathäuser mit Alarmanlagen ausgestattet, mit Draht umzäunt und elektrifiziert sind. „Die Townships und bestimmte Viertel in Kapstadt sollte man als Europäer meiden. Das Sozialgefälle ist leider auch rund zwanzig Jahre nach Ende der Apartheid noch riesig“, bedauert Fischer. Allein um Kapstadt herum leben über eine Million Menschen äußerst bescheiden in Hütten aus Holz, Blech und Pappe. Sie werden nur notdürftig mit Wasser und Strom



Thorsten Fischer



Thorsten Fischer zog es zum Auslandsstudium in den Süden Afrikas. In Stellenbosch nahe Kapstadt lernte er viele Kulturen kennen. Fotos: Thorsten Fischer

Anzeige

Josef Seibel®

The European Comfort Shoe



10%
Studie - Rabatt
im Mai
für alle
Studenten*



St. Johanner Markt 22, 66111 Saarbrücken



Foto: Bellhäuser/Das Bilderwerk

INFORMATIK-ABSOLVENT

Als Suchmaschinen-Profi nach Zürich

Der ehemalige Saarbrücker Informatikstudent Stefan Burkhardt arbeitet beim Branchenriesen Google in der Schweiz

Am Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken erforschte Stefan Burkhardt die Strukturen von Gen-Datenbanken. Heute wendet er seine Kenntnisse bei Google an, dem Hersteller der am häufigsten genutzten Suchmaschine für das Internet.

Seine Bewerbung bei Google in Zürich war nicht ernst gemeint. Eigentlich wollte sich Stefan Burkhardt, der Informatik an der Universität des Saarlandes studiert hat, nur einen billigen Flug gönnen, der ihn in die Nähe Süddeutschlands zu seiner Freundin brachte. Er forschte gerade in Helsinki, nachdem er seine Doktorarbeit am Saarbrücker Max-Planck-Institut abgeschlossen hatte, und bekam Sehnsucht nach Saarbrücken. Den Flug zum Vor-

stellungsgespräch bezahlte man ihm, allerdings nicht wie erhofft nach Zürich, sondern direkt in die Google-Zentrale nach Mountain View in Kalifornien. Ganz entspannt ließ er dort die Fragen über sich ergehen und wurde misstrauisch beäugt, weil er kein bisschen nervös war. Seine Lockerheit ließ aber nach, als ihm klar wurde, welche spannenden Projekte man in dem Unternehmen bearbeiten konnte. Sie erschienen Burkhardt so reizvoll, dass er kurz entschlossen seiner Karriere als Wissenschaftler den Rücken kehrte und in den USA einen Arbeitsvertrag bei dem Marktführer für Internet-Suchmaschinen unterschrieb.

Aus einem geplanten halben Jahr in Kalifornien wurden dann zweieinhalb, bevor Stefan Burkhardt im Ja-

nuar 2007 zur europäischen Zentrale von Google nach Zürich wechselte. Diese war seit 2004 von nur 15 Mitarbeitern auf über 450 Beschäftigte gewachsen. „Das war noch so überschaubar, dass man die meisten Kollegen zumindest vom Sehen her kannte“, sagt Burkhardt im Rückblick. Diese familiäre Atmosphäre vermisste der 36-Jährige zuletzt in Mountain View, wo der Branchen-



Stefan Burkhardt

riese die Mitarbeiterzahl innerhalb von vier Jahren verzehnfachen konnte. Weltweit hat das Unternehmen heute rund 20.000 Beschäftigte. Der Kern der Arbeit kreist bei

Google weiterhin um die Frage, wie Suchanfragen im Internet möglichst schnell und präzise beantwortet werden können. Rund herum sind andere Dienstleistungen entstanden, wie etwa die virtuellen Landschaften in Google Earth und der Flugsimulator für Mochteger-Piloten. Viele der Computerspezialisten bei Google widmen sich der Sicherheit der gigantischen Datenmengen und versuchen zu verhindern, dass Firmen durch Tricks unter den ersten Suchtreffern landen.

Für Informatiker wie Stefan Burkhardt gibt es dabei viele harte Nüsse zu knacken. In seiner Doktorarbeit, die er am Max-Planck-Institut für Informatik geschrieben hatte, beschäftigte er sich mit der Frage, welche Genomsequenzen sich besonders ähneln. Sein theoretisches

Wissen aus Studium und Doktorarbeit hilft ihm heute bei den täglichen Aufgaben. „Viele Probleme werden hier ähnlich wie bei einer wissenschaftlichen Studie gelöst. Im Unterschied zur Wissenschaft baut man dann aber nicht nur Prototypen“, erläutert Burkhardt. Seine Computerprogramme müssen den Praxistext bestehen und auch dann noch funktionieren, wenn sich jemand mit falschen oder sinnlosen Angaben einwählt. „Das macht viel Spaß, Programme zu entwickeln, die dann Millionen von Menschen nutzen“, sagt Burkhardt.

Dass Google zu den beliebtesten Arbeitgebern zählt und mit kostenlosem Mittagessen, firmeneigenen Fitness-Studios und Gratis-Massagen seine Mitarbeiter bei Laune hält, spielt für Burkhardt nur am

Rande eine Rolle. Er schätzt die flachen Hierarchien im Unternehmen und die Möglichkeit, immer wieder in andere Projekte reinzuschneppern und sich neuen Herausforderungen zu stellen. „Das Internet entwickelt sich so rasant, dass es einfach unglaublich spannend ist, das direkt mitzuerleben“, betont Burkhardt, der sich genau erinnert, wie beeindruckt die Mitarbeiter waren, als sie selbst erstmals die Satellitenbilder in Google Earth sehen durften. In Zürich ist er übrigens nicht der einzige Absolvent aus Saarbrücken. In der Kantine hat er schon ein halbes Dutzend vertraute Gesichter gesehen. Studenten empfiehlt er, sich vor der Stellensuche zuerst für ein drei- bis sechsmonatiges Praktikum zu bewerben, um ein Gefühl für das Unternehmen zu entwickeln.

Jobexpedition Tour 2009

Potenzielle Arbeitgeber im Saarland kennenlernen – das können Studenten und Absolventen der saarländischen Hochschulen bei der ersten Jobexpedition Tour 2009: Am 29. Mai sind sie eingeladen, sich in zwölf mittelständischen saarländischen Unternehmen über Produkte, Arbeitsabläufe und Karrierewege zu informieren. Die Veranstaltung wendet sich vor allem an Nachwuchskräfte aus der Informatik und Mathematik, den Wirtschaftswissenschaften und den Ingenieurwissenschaften. Aber auch andere Interessenten, etwa aus den Naturwissenschaften oder der Psychologie, die eine Karriere als Nachwuchsführungskraft anstreben, sind angesprochen. Die Jobexpedition Tour 2009 ist ganztätig und endet mit einer Abschlussparty in Saarbrücken. Die Teilnahme ist kostenlos. Das Projekt wird vom Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft und verschiedenen Firmen gefördert. Bewerbung bis 17. Mai unter www.jobexpedition.de gs

hauptzeile_04 hauptzeile_04

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua. Ut enim ad minim veniam, quis nostrud exercitation ullamco laboris nisi ut aliquip ex ea commodo consequat. Duis aute irure dolor in reprehenderit in voluptate velit esse cillum dolore eu fuExcepteur sint occaecat cupidatat non proident, sunt in culpa qui officia deserunt mollit anim id est laborum Et harumd und lookum, de-

BETRIEBSWIRTSCHAFT

Gemeinsam durchs Spinnennetz

Beim Outdoor-Tag lernen Studenten Instrumente der Teamentwicklung kennen

Die blonde Studentin verschränkt die Arme dicht am Körper und macht sich steif wie ein Brett. Dann wird sie von ihren Kommilitonen vorsichtig in die Höhe gehoben und waagrecht durch ein Netz gehievt, das mit Seilen zwischen mehreren Bäumen gespannt ist. Schauplatz ist ein winterlicher Wald irgendwo im Saarland. – Was geht hier vor sich? „Die Studenten lösen gerade eine ganz praktische Aufgabe: Sie heben jeden einzelnen durch ein Netzfeld, ohne die Seile zu berühren“, erklärt Christian Scholz, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Saar-Universität. „Sinn der Übung ist, dass alle vertrauensvoll

zusammenarbeiten“, fügt er hinzu. Professor Scholz und seine Mitarbeiter haben im Dezember vergangenen Jahres den ersten Outdoor-Tag für Studenten organisiert. Dabei ging es darum, auf einem drei Kilometer langen Rundkurs durch den Wald an sieben Stationen Teamaufgaben zu lösen.

Was wie ein Abenteuercamp klingt, ist neuerdings Teil der Saarbrücker BWL-Ausbildung. Der Outdoor-Tag ist ein neues, über Studiengebühren finanziertes Angebot für Studenten in der Vorlesung „HR-Leadership“, wobei die Abkürzung „HR“ für „Human Resource“, also Humankapital, steht. Die Veranstal-

tung wurde im vergangenen Wintersemester neu konzipiert und durch die Outdoor-Aktivitäten erweitert. „Das gemeinsame Lösen von Aufgaben ist ein modernes Instrument der Teamentwicklung“, erklärt Professor Scholz

„Jede Aufgabe kann nur im Team durch eine gemeinsam entwickelte Strategie gelöst werden“, begründet der BWL-Professor die Auswahl der Übungen.

So auch bei der Aufwärmübung für alle: Dabei standen die Teilnehmer – 55 Studenten – auf einer Plastikfolie. Die Gemeinschaftsaufgabe bestand darin, die Folie umzudrehen, ohne dass irgend jemand die Folie verließ. „Eine echte Herausforderung, die die Studenten in etwa 20 Minuten gelöst hatten“, erzählt Scholz. Weitere Ziele waren das Üben von Kommunikation und gegenseitiger Unterstützung oder die Führung einer Gruppe, zum Beispiel per GPS-Gerät von einer Station zur nächsten. „Die Studenten sollten erfahren, wie man sich als Teilnehmer einer solchen Veranstaltung fühlt, aber auch, wie man so etwas selber organisiert“, erläutert der Wissenschaftler. Dabei gab es keine Bewertungspunkte und keinen Sieger. Im Gegenteil – alle sollten miterleben, wie man ein Ziel mit gemeinsamer Anstrengung erreicht. Das war auch Sinn der „Baumstammübung“, bei der sich die Gruppenmitglieder alphabetisch nach Namen auf einem Stamm sortieren mussten – nachdem sie bereits oben standen. iu

Info: Der Outdoor-Tag wird auch im nächsten Wintersemester wieder angeboten werden.



bu_text Tag mit Dummy-Text

STUDY FINDER

Online-Tests und Video-Podcasts helfen bei der Studienwahl

In welchem Studiengang lerne ich Sprachen? Was sollte ich studieren, wenn mir Mathe und Physik Spaß machen? Antworten auf diese Fragen finden Schülerinnen und Schüler im neuen Webportal „Study Finder“ der Universität des Saarlandes.

Wer nach dem Abitur noch nicht so recht weiß, was er studieren soll oder wer sich zwischen mehreren Fächern nicht entscheiden kann, bekommt jetzt Hilfe aus dem Internet. Das neue Webportal „Study Finder“ (www.study-finder.de) bietet nun einen umfangreichen Informationsdienst über die rund neunzig Studienfächer der Universität des Saarlandes. Es kann aber noch mehr: „Über ein Online-Test kann jeder für sich herausfinden, was seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht“, sagt Christoph Igel (Foto: Uni), Projektleiter des neuen Webportals. Anhand der Fragen sollen Schüler etwa erkennen, ob sie gerne mit anderen Menschen zusammenarbeiten möchten oder ob sie eher als Tüftler im stillen Kämmerchen werkeln. Auch werden logisches Denkvermögen, technisches Sachverstand und künstlerisches Interesse abgefragt.

„Man bekommt damit auf virtuelle

Weise einen Spiegel vorgehalten und kann sich anhand des erstellten Persönlichkeitsprofil darüber klar werden, was man selbst für ein Mensch ist“, erläutert Christoph Igel das Webportal. In einem zweiten Schritt werden den Schülern dann Studienfächern vorgeschlagen, die am besten zu den erfragten Interessen passen. „Diese Vorschläge sollen natürlich nur eine Anregung sein, sich intensiver mit Studienfächern zu beschäftigen, die man bisher nicht kannte oder an die man vielleicht nicht gedacht hat“, sagt Projektleiter Igel. Die Universität wolle damit auch vermeiden helfen, dass Schüler ein Studium mit falschen Vorstellungen beginnen.

Die Informationen über die einzelnen Studiengänge erhält man im Studyfinder-Portal nicht nur in Form von Texten und Fotos. In Video-Podcasts, die man sich im Internet direkt anschauen kann, werden Fächer wie die Psychologie, die Informatik oder die binationalen Studiengänge mit Frankreich vorgestellt. Studierende und Professoren erläu-



Christoph Igel

HINTERGRUND

Das Studyfinder-Portal hat Christoph Igel, Leiter des Competence Centers „Virtuelle Saar Universität“, gemeinsam mit dem Saarbrücker Psychologie-Professor Frank Spinath entwickelt. Die saarländische Landesregierung hat diese Entwicklung als Innovationsprojekt gefördert. Bei der diesjährigen Computermesse Cebit in Hannover, wo das Study-Finder-Portal erstmals präsentiert wurde, stieß man auf großes Interesse. mey